

• Als Velden lutherisch war • Zweidrittel Kommunikanten der Pfarrei waren 1560 evangelisch

Eine Zeit der Turbulenzen ist jene vom späten 15. bis über die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sie betraf den Adel, die Bürger, Bauernschaft und natürlich die Kirche.

• Reformation

Martin Luther (1483-1546) soll am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen zu Ablass und Buße am Hauptportal der Schlosskirche zu Wittenberg angeschlagen haben. Mit dieser ungeheueren Herausforderung leitete er die Reformation der Kirche ein. Der Ablasshandel war begleitendes Faktum. Ablasshandel bedeutete, dass die Erlösung von einer Sünde durch eine Geldzahlung an die Kirche möglich war. Luther vertrat die Ansicht, dass der Sündenerlass bereits durch das Opfer Jesu am Kreuz geschehen sei. Es ging ihm weniger um die Finanzpraktiken der Kirche, als vielmehr um die verkehrte Bußgesinnung, die mit dem Ablasshandel zum Ausdruck kam.

Seine Thesen waren kurz und knapp formuliert und damit sehr modern. Martin Luther war ein Theologieprofessor, ein Visionär, ein Macher und ein mutiger Mann – ein Mönch seiner Zeit, der sich engagiert hat mit seinem Glauben, und mit seiner Kirche auseinandergesetzt hat. Und der sich mit Papst Leo X. in Rom angelegt hat, dessen Autorität er ebenso massiv in Frage gestellt hat wie die Macht der geschäftstüchtigen Kirche.

Mit seinen Predigten, Schriften und vor allem mit einer deutschen Bibelübersetzung hat Luther die von der reformunwilligen römisch-katholischen Kirche dominierte Gesellschaft nachhaltig verändert.

Der Kirchenbann gegen Luther ist übrigens bis heute nicht aufgehoben.

Heutzutage hätte man die 95 Thesen sicherlich ins Internet gestellt.

Als Kaiser Karl V. im Mai 1521 die Reichsacht über den „verstockten Zänker und offenbaren Ketzer“ Luther verhängt, scheint die Gefahr gebannt zu sein: Der Reformator ist nun vogelfrei. Doch seine Anhänger-Bewegung ist zu groß, zu mächtig und zu stark, als dass die Acht etwas bewirken könnte. Nur wenige Jahre später ist die Kirchenspaltung eine Tatsache geworden. Papst Leo X. erlebt diese Schmach nicht mehr. Er stirbt am 1.12.1521 und hinterlässt einen halb fertigen Petersdom in Rom, leere Kassen und eine Million Dukaten Schulden.

• Der religiöse Stand

Es ist unwahrscheinlich, dass schon 1521 das Auftreten Martin Luthers in Süddeutschland im religiösen Leben größere Änderungen bewirkt hat. Erst in diesem Jahr kam es zum eindeutigen Bruch zwischen Luther und der katholischen Kirche.

In der **Sunderndorfer Matrikel**¹ des Bistums Freising vom Jahr **1524** wird im **Dekanat Ruprechtsberg**² die **Pfarrei Velden** mit 1.850 Kommunikanten angegeben. Vikar der Pfarrei Velden ist Georg Schussreiter, „Rector“ (Kirchherr) Franciscus Kirchmair. Die 12 Filialkirchen werden 1524 visitiert. Genannt sind die drei Filialkirchen, welche eine Sepultur, - **einen Friedhof** - bei der Kirche haben: Pauluszell (Patronat Sankt Paulus); Gebensbach (Patronat hl. Ulrich) und Georgenzell (Patronat hl. Georg). Dazu die Nebenkirchen **ohne Friedhof**: Fraunhofen (Patronat Johannes der Täufer); Jettenstetten (Patronat St. Margaretha); Kreuz (Patronat Hl. Kreuz); Kleinvelden (Patronat St. Vitus), Münster (St. Georg); Haag (Niklashaag, Patronat St. Martin), Erlach (Patronat St. Leonhard); Schlegelsreit (Patronat St. Andreas); und die Kapelle in Gifthal (Nebenkirche von Pauluszell) St. Johannes der Täufer.³

Durch die abendländische Christenheit des späten Mittelalters klingt in immer neuen Anstößen, am mächtigsten durch die Allgemeinen Konzilien von Konstanz und Basel, der Ruf nach einer „Reform der Kirche an Haupt und Gliedern“. Mit dem Ruf verbindet sich die tiefe Sehnsucht nach innerlicher Frömmigkeit. Nun trennt

¹ M. von Deutinger: Die ältesten Matrikeln des Bistums Freising, I-III, München 1849-1850. Zur Schmidtschen Matrikel: I S. XIX-XIX; Sunderndorfer-Matrikel von 1524, Band III, S. 237-433. DEUTINGER III, S. 371f, § 589, - Velden.

² Deutinger, Bd. III: Bistum Freising, 1524: - **Dekanat Nr. 12: Ruprechtsberg** mit 15 Pfarreien: Ruprechtsberg, Schwindkirchen, Schwindau (St. Wolfgang), Velden, Taufkirchen an der Vils, Tegernbach (Grüntegernbach), Moosen, Lengdorf, Bai-erbach, Pfrombach, Steinkirchen, Buch am Erlbach, Hofkirchen, Dorfen (Oberdorfen), Wambach. Vikar Wolfgang Geyringer, Kirchherr Sebastian Berl. – Die Pfarrei hat 280 Kommunikanten.

³ Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising, bearbeitet von Anton Mayer, 1874, Band 1 und 2 München, Band 3, 1884 Georg Westermayer, Regensburg. Darin enthalten, die älteste Matrikel von München Freising: Konradischen Matrikel, Matrikel des Bischof Konrad III. von Freising 1315. Sowie die Sunderndorfer-Matrikel von 1524.

sich in entscheidenden Jahren des 16. Jhd. halb Europa vom Papsttum, schroff, feindselig, wendet sich ab von der alten Kirche. Die wichtigsten, nicht mehr revidierbaren Entscheidungen fielen in dem Jahrzehnt von 1525 bis 1536 in Deutschland, England und in allen nordischen Reichen.

Ausgedehnte Machtbefugnisse und Privilegien der Geistlichkeit, statutenmäßig verankert, begünstigten den Missbrauch des Amtes für persönliche Vorteile. Der Hang zu Luxus und sinnlichen Lebensfreuden war weit verbreitet; Konkubinate, besonders im 16. Jhd. keine Seltenheit. Einer der gravierendsten Missbräuche war die Ämter- und Pfründenhäufung, durch die die Einhaltung der Residenzpflicht unmöglich gemacht wurde. Das Materiell-Wirtschaftliche, Eigenrecht und Eigennutzen standen dabei im Vordergrund. Die Pfründen der Domherren steigerten sich mitunter auf bis zu 12 und mehr. An Mehrfachpfründen gab es Pfarreien, Propsteien oder Benefizien an verschiedenen Kirchen, doch in nicht unbeträchtlicher Zahl auch Kanonikate.⁴

Anfang des 16. Jahrhunderts blüht der **Ablasshandel** besonders prächtig und spült enorme Summen in die unersättlichen Kassen Roms. Und die Gläubigen sind dankbar: Getrieben von der Angst um ihr Seelenheil kaufen sie bereitwillig jene vom Papst, von Kardinälen oder Bischöfen ausgestellten Briefe, die ihnen gegen entsprechende Zahlungen eine Reduzierung ihrer Strafe versprechen. „Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus den Fegefeuer springt“, lautet der Werbespruch des Dominikanermönchs Johann Tetzel, eines der erfolgreichsten Händler im Dienst des Papstes.⁵

Um den aufwändigen Lebensstil und gigantische Architekturprojekte wie den Neubau des Petersdomes zu finanzieren, verkauften viele Stellvertreter Christi wichtige Kirchenämter an den Meistbietenden und führten den Ablasshandel ein. Wer Ablassbriefe erwerbe, kaufe sich damit von seinen Sünden frei, so der „Werbeslogan“ der Kirche. Diese Absolution gegen klingende Münze erzürnte den Mönch Martin Luther so sehr, dass er zum Kritiker des Papsttums wurde und eine grundlegende Neugestaltung (Reformation) der Kirche forderte.

Da Papst Leo X. den Augustinermönch aus Wittenberg zunächst nur belächelte und die Kritik von sich wies, verstärkte sich der Protest gegen den Vatikan immer mehr, bis dieser schließlich in der Spaltung der Kirche gipfelte.⁶ „Weil der Papst weit über seine Verhältnisse lebt, rechnen die Banken bereits mit dem Bankrott des Vatikans“.

Nicht nur Martin Luther kritisiert die Kirche. In ganz Europa formiert sich Widerstand gegen den Vatikan. Ein großer Kreis von Reformatoren entsteht: So wirken etwa Johannes Calvin in Genf und Ulrich Zwingli in Zürich, in Wittenberg hat Luther mit Philipp Melanchthon einen Mitstreiter – **das gesprochene Wort und die Lehre Christi sollen für die Gläubigen wichtig sein.**

Die Buchdruckerkunst ward geboren:
Die Bibel wird in deutscher Sprache gedruckt;
Spottblätter in Deutsch kommen unter die Leute.
Derlei Flugschriften sind Zeugen einer Entwicklung,
die einer heutigen gleicht:
Die Medienrevolution des Buchdrucks ermöglichte
ein neues Niveau der Streitkultur.



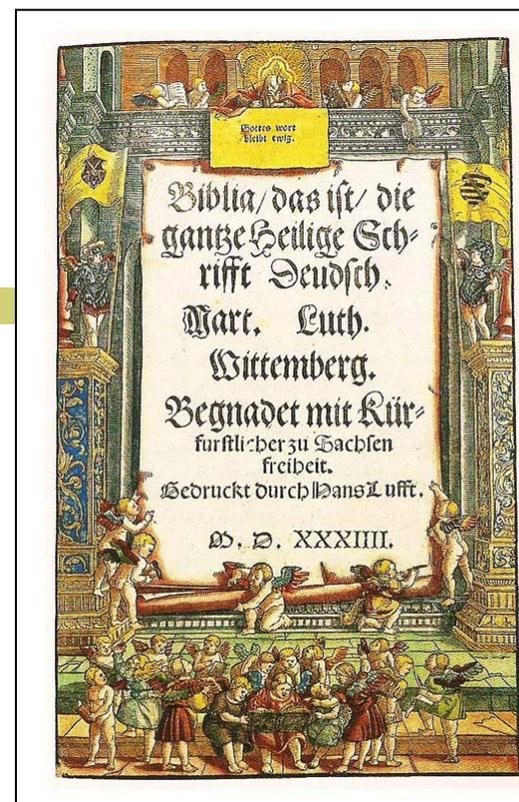
Das Lesen der Bibel in deutscher Sprache – eine Revolution!

Im Jahr 1534 wurde in der Wittenberger Werkstatt des Hans Lufft (1495-1584) Luthers erste **Vollbibel** gedruckt, und ihr folgte aus der Offizin von Luthers wichtigsten Bibeldrucker noch mehrere verbesserte und überarbeitete Ausgaben.

(Quelle: Rom in Bayern. Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten. Hsg. Reinhold Baumstark. Hirmer Verlag München. Bayerisches Nationalmuseum. Katalog zur Ausstellung des BNM, 1997.).

Die erste in deutscher Sprache gedruckte Vollbibel

Erst fünf Jahre nach Luthers Thesenanschlag an die Schlosskirche zu Wittenberg, entschieden sich die Bayernherzöge Wilhelm IV. und Ludwig X. für die Beibehaltung des katholischen Glaubens in Bayern. Das am 5. März 1522 erlassene Religionsmandat und die nachfolgenden Zensurbestimmungen sollten sicherstellen, dass in ganz Bayern nur solche Schriften die Druckerpressen verlassen, die kein protestantisches Gedankengut enthielten.



⁴ Schwaiger Georg, Hsg.: Das Bistum Freising in der Neuzeit, Geschichte des Erzbistums München und Freising, Bd. 2, München 1989, S. 168.
⁵ P.M. HISTORY, 1/2015, S. 66ff: Die Früchte des Zorns, Ruth Hoffmann.
⁶ P.M. History, 01/2015.

Das Herzogtum Ober- und Niederbayern sprach sich gegen die Reformation aus, während sich die von Bayern unabhängigen Grafschaften wie die Reichsgrafschaft von Haag und die Grafen von Ortenburg zu Zentren reformatorischer Bewegung machten. Die Reformation brachte es mit sich, dass sich auch Studenten an der Universität Martin Luthers in Wittenberg und Tübingen einschreiben ließen.

In der Universitätsmatrikel von Wittenberg finden sich zwei **Studenten aus Vilsbiburg**: im Jahr 1526 Johannes Straus und 1534 Nicolaus Engelberger.

- **Und selbst die Bischofsstadt Regensburg war lutherisch.** Im Herbst 1542 gab der Rat der Stadt dem Drängen der Mehrheit der Bürgerschaft nach und führte offiziell die Reformation ein. Am 15. Oktober wurde in der Kirche „Zur schönen Maria“, der heutigen Neupfarrkirche, der erste Abendmahlgottesdienst nach evangelischer Ordnung gehalten. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entwickelte das evangelische Regensburg eine große Ausstrahlung entlang der Donau nach Südosten. Obwohl Regensburg evangelische Reichsstadt war, lebten Lutheraner und Katholiken über Jahrhunderte gemeinsam in der Stadt. Nach dem Augsburger Interim vom 15. Mai 1548 hatte Kaiser Karl V. den Protestanten den Laienkelch und die Priesterehe zugestanden, um ihnen die Rückkehr in die *alte Kirche* zu erleichtern.

Luther will den so genannten **Laienkelch** einführen. Er möchte den einfachen Gläubigen nicht nur den Leib des Herrn, also das Brot, sondern auch das Blut Christi, den Wein, während der Messe reichen.

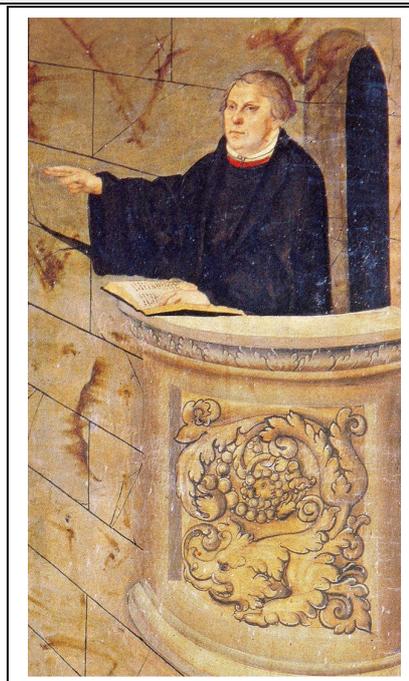
Bisher ist das ein Privileg der Priester.

Von Luthers Schriften und vom Ringen mit Rom sind Theologen in ganz Europa beeindruckt. So sehr brodelte schon der Unmut über den Zustand der Kirche.

Überdies herrschte landauf, landab ein feindseliges Verhältnis zwischen den Bauern und der katholischen Geistlichkeit. Die Priester waren gezwungen sich zu bewaffnen, da sie sich bedroht fühlten. Es war der starke Hunger nach dem Evangelium in deutscher Sprache. Viele wanderten in Scharen kilometerweit zu Gottesdiensten die in deutscher Sprache gehalten wurden, oder kamen zu Bibellesungen heimlich zusammen.

Winkelschulen wurden die heimlichen Zusammenkünfte von der herzoglichen Zensur genannt. Winkelprediger waren Laien, die aufgrund ihrer Bibelkenntnisse das Evangelium in deutscher Sprache verkündeten. **Dieses war unter anderen vielen Orten auch in Wambach und Velden so.**

Manche Prediger (Prädikanten) der „Neuen Lehre“ wurden deshalb des Landes verwiesen und verloren damit ihr gesamtes Hab und Gut.



Fundling Johann, Verlag Weysenburger, Landshut, 1526.

⇐ Die zwei falschen Zungen des Luthers, wie er mit der einen Zunge die Bauern verführt, mit der anderen aber sie verdammt.

Marienverehrung: Die Wirren der Reformation führten zwar zu einem zeitweiligen Rückgang der Marienverehrung, doch die katholische Erneuerungsbewegung nach dem Konzil von Trient (1545-1563) stand vielerorts im Zeichen besonderer Marienfrömmigkeit.

Der Bayerische Herzog und spätere Kurfürst Maximilian I. (1598-1651) proklamierte Maria zur „Patrona Bavariae“, zur Schutzfrau Bayerns, und verordnete seinen Untertanen stets einen Rosenkranz bei sich zu tragen. Die Anrufung Mariens als Helferin der Christen, „auxiliatrix christianorum“, erscheint bereits seit der 2. Hälfte des 16. Jhdts. in der sog. Lauretanischen Litanei (erstmalig 1561 im ital. Loreto bezeugt).

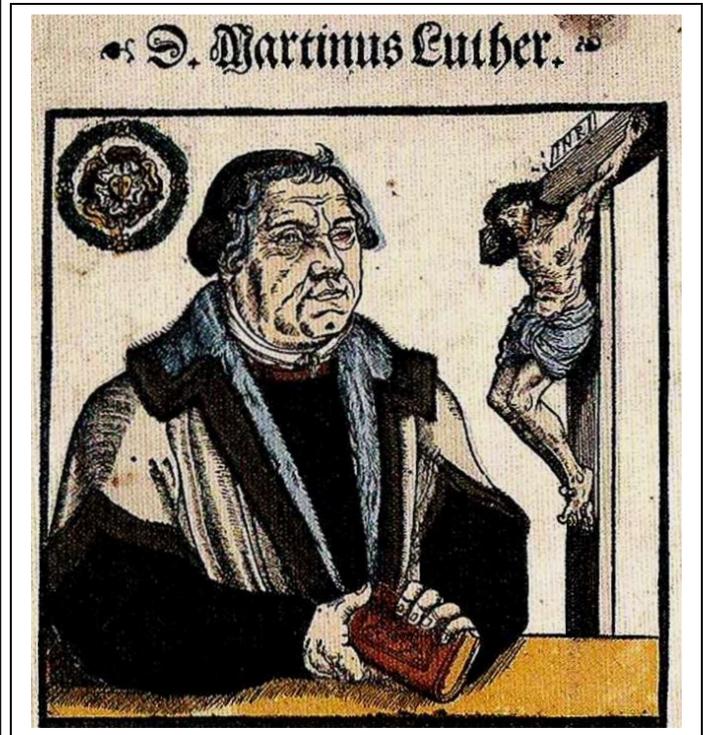
Vielorts wird eine Rosenkranzbruderschaft eingeführt.

Durch Landshuter Dominikanermönche setzt eine Blüte der Wallfahrtsbewegung ein.

Ablassbriefe



LAUT KATHOLISCHER LEHRE werden Menschen nach dem Tod im „Fegefeuer“ von ihren Sünden geläutert. Dieser Prozess kann durch „gute Taten“ schon im Leben beginnen. Der Ablasshandel im Mittelalter pervertiert diese Vorstellung: Dabei kaufen Gläubige von der Kirche Ablassbriefe. Nach der Reformation, im Jahr 1562, hat die Kirche diese Praxis verboten („Der Papst betreibt Ablasshandel“, Schnitt von Lucas Cranach d. Ä., 1521).



GRABSCHRIFT
Des Ehrwürdigen Herrn Doct. Martini Lutheri.
In Wittenberg ist mein Vaterlande
In Sachsen hat mich Gott gesandt
Auf Wittenberg der werden Stadt
Durch mich sein Wort Gott geben hat
Dadurch das Bistlich reich gestirzt
Dunkelheit Erleuchtet vertriebt
Im lieben Vaterlande wirt
Bin ich in Wort außschaffen sein
In Wittenberg lig ich im Grab
Gott lob für sein gegeben gab
Bald werd ich wider außerrichten
Mit Jesu Christ zur Freud eingehen
Vey Hans Glaser Bieffmalere zu Wittenberg hinter
Sanct Lorenzen auff dem Plan.

• Velden und Ruprechtsberg in der Freisinger Bistumsvisitation von 1560 •

Die Visitation von 1560 im Bistum Freising: 226 Pfarreien.

Kommunikanten der Pfarreien: St. Martin Landshut 2400, Velden 2500, Ruprechtsberg 550.

Im Dekanat Moosen: Die Pfarreien **Velden** und **Ruprechtsberg**

- Nicht visitiert wurde Baierbach, da in der Herrschaft Fraunhofen.

Im Dekanat St. Martin Landshut: Landshut St. Martin, St. Jodok, Hl. Geist, Eching, Achdorf, Geisenhausen, Vilsheim, (Hohen-)Egglkofen und Grammelkam.

- Nicht visitiert wurden Altfraunhofen, Holzhausen und Vilslern, da in der Herrschaft Fraunhofen.

Im Jahr 1560 wird das Bistum Freising, und hierbei auch die Pfarreien Velden und Ruprechtsberg visitiert. Es ist der Zeit der Reformation, und da wollte der Freisinger Bischof schon genau wissen, wie es in den Pfarreien zugeht!

Die bischöflichen Visitationen geschehen in der Zeit der Glaubensspaltung des 16. Jh.s., - mit Ausnahme der Bistümer Regensburg und Eichstätt erst, - als die Lehre Luthers schon weitgehend Fuß gefasst hatte.

Zur Pfarrei Velden gehören 1560 die Filialen Pauluszell, Gebensbach, Jettenstetten, Klein-Velden, Erlach, Schlegelsreit und Giftal.

• Die Pfarrei **Velden** in der Visitation des Bistums Freising von 1560.

Der eigentliche Veldener Kirchherr, - und das ist er schon elf Jahre -, ist der Landshuter Benefiziat bei St. Jodok und in Seligenthal, Andreas Vischer. Auf der Pfarrei Velden hat er den Vikar Johann Schressl eingesetzt. Schressl ist von Tölz gebürtig, acht Jahre ist er Priester, zu Freising ordiniert, Primiz in Altfraunhofen. Vorher Kooperator in Baierbach; jetzt sechs Jahre auf der Pfarrei Velden.

Er muß seinem Kirchherrn und dem Bischof jährlich je 60 Pfund Pfennige bezahlen; den zwei Kooperatoren und dem Frühmesser je 44 Gulden. Der Veldener Kooperator Georg Gruber gibt an, dass das Pfarrvolk den deutschen Glauben (lutherisch) singt, „aber sonst ist nichts Verdächtiges dabei“.

In der Pfarrei sind viele Winkelprediger und auch Winkelschulen, die den Lutheraner Glauben predigen und auch lehren.

In Altfraunhofen hat Vikar Schressl seine Primiz gefeiert. Er predigt aus katholischen Büchern und hält die Sakramente katholisch. Er hat eine Köchin mit der er kein Ärgernis erregt. Vor acht Jahren hatte er in der Pfarrei 2.500 Kommunikanten, jetzt sind es nur noch 838! Die anderen sind Lutheraner und laufen nach Schwindau und Schwindkirchen – „es werden neue Sekten gegründet, die einen verführerischen Glauben lehren“. Vikar Schressl gibt an, dass er nicht weiß, ob etliche darunter sind die gar nicht beichten oder kommunizieren. Dann werden auch „Männer, Weiber und Kinder“ genannt, welche in Velden Winkelprediger und beim lutherischen Glauben sind. Vor Jahren waren vier Priester auf der Pfarrei, nun sind es drei. Der Schullehrer ist ein guter Katholik.

Das Pfarrvolk singt die Lieder des *deutschen Glaubens*, und es sind viele Andersgläubige, auch deren Schulen in der Pfarrei.

Pfarrkirche Velden, St. Petrus: In der Kirche sind gut gezierte sechs Altäre. Der Gottesdienst wird durch den Pfarrer und seine Gesellen wie von alters her verrichtet; - haben eine Bruderschaft. Das Hl. Sakrament wird Tag und Nacht beleuchtet. Das Taufwasser und der Friedhof sind sauber gehalten. Der Pfarrhof ist baufällig, - hat ein eigenes Mesnerhaus und eine Schule. Acht Messgewänder, acht Korporale sind vorhanden, alles gar unsauber, drei gute und zwei zerrissene Missale, ein gutes Meßgewand und neun aber gar schlechte. Sechs gute Kelche, zwei kupferne vergoldete Kreuze, eine silberne Monstranz. Das Taufwasser ist in einem Krug – sonst kein Mangel.

Der Kooperator Andreas Rogeis, in Landshut gebürtig, zu Freising ordiniert. Er hat seine Zulassung dem Pfarrer von Schwindkirchen versetzt. Ist seit Pfingsten ein Priester, hat zu Niederalteich studiert. Predigt katholisch, hat aber auf die Frage der sieben Sakramente ungeschickt geantwortet. Der Pfarrer gibt ihm jährlich 44 Gulden, den Tisch (Verpflegung) und die Stolgebühr.

Der Veldener Frühmesser Sigmund Haidenthaler ist hier geboren. In Wien ordiniert, im achten Jahr Priester; zu Niederalteich studiert. Hat ein jährliches Einkommen von 28 Gulden.

Filiale Pauluszell: Kirchpropst ist das Landgericht Vilsbiburg. Jährliches Einkommen 18 Gulden. Die Ausgabe für Wachs und Öl sind 8 Gulden. Haben das Hl. Sakrament beleuchtet, Tauf- und Begräbnisrecht. In der Kirche sind drei wohlgezierte Altäre; vier Kelche, zwei Korporale, zwei Ornate, drei Messgewänder. Der Gottesdienst wird alle Sonntage verrichtet.

Filiale Gebensbach, St. Ulrich. Einkommen 30 Gulden, Ausgaben für Öl und Wachs, dem Pfarrer an zwei Jahrtagen und andere Ausgaben bei 20 Gulden. Haben ein beleuchtetes Sakrament, Taufe und Begräbnis, drei Altäre gut geziert, drei gute Kelche, vier Messgewänder. Haben eine Bruderschaft.

Filiale Jettenstetten (Jedenstetten) St. Margaretha. Jährliches Einkommen 9 Schilling Pfennige, und Korn, Hafer, je ein Scheffel. Der Adelige Puecher, anstatt des Propstes zu Berchtesgaden überprüft die Rechnungen. Hat drei schlechte Altäre, zwei gute Kelche, zwei schlechte und ein gutes Messgewand.

Filiale Klein Velden, St. Lambertus. Einkommen 50 Pfund Pfennige, Korn 34 Metzen,⁷ Hafer 25 Metzen. Haben drei gutgezierte Altäre, zwei Kelche, vier Messgewänder. Haben 30 Gulden zum Gotteshaus zu *St. Nclaw aufm Hag* (Niklashaag bei Pauluszell) geliehen.

Filiale Erlach, St. Leonhard. Einkommen 50 Pfund Pfennige, 34 Metzen Korn, 25 Metzen Hafer. Haben 30 Gulden zum Gotteshaus zu *St. Nclaw aufm Hag* (Niklashaag) geliehen. Hat drei Altäre, wohl geziert, zwei Kelche, vier Messgewänder.

Filiale Schlegelsreit, St. Andreas. Jährliches Einkommen sieben Gulden. Ausgaben für Wachs und dem Pfarrer, dass er den Gottesdienst drei Mal im Jahr verrichtet bei 2 Gulden. Ein Altar *zimlich* ziert, zwei gute Kelche, zwei schlechte Messgewänder.

Filiale Gifthal, St. Johannes. Einkommen vier Gulden. Die Ausgaben sind mehr als die Einnahmen. Vier Mal im Jahr ist ein Gottesdienst. Ein gut verzierter Altar, ein guter Kelch und ein Meßgewand.

⁷ - **Metzen:** Getreide-Hohlmaß, zwischen 28 und 38 Liter. 1 Metzen ist 4 **Vierling** = 4 **Maßl**. 6 Metzen ist 1 **Schaff** = 222,357 Liter „Münchner Scheffel“.

• Die Pfarrei Ruprechtsberg in der Freisinger Visitation von 1560.

Als Kirchherr hat die Pfarrei Ruprechtsberg Wolfgang Veldkircher von Altheim. Er hat ein Benefizium mit drei Messen in Landshut St. Martin, und hat eine Messe im Schloß (später genannt Trausnitz).

Dem von ihm eingesetzten Vikar auf der Pfarrei Ruprechtsberg gibt er jährliche 34 Pfund Pfennige. Pfarrer der Pfarrei Ruprechtsberg ist Michael Khemater.⁸ Er hat ein Einkommen von 150 Gulden; der Geselle (Kooperator) Heinrich Khemater bekommt 40 Gulden. Seinem Vater Michael Khemater, als Ruprechtsberger Kirchherrn, Kaplan zu Landshut, gibt er 40 Gulden. Die Visitatoren haben bei ihm 14 verdächtige Lutheraner-Bücher gefunden. Sieben Buben und Mädels lernt der Ruprechtsberger Vikar das Alphabet und Lesen. Hat ein Einkommen von 28 Gulden und einen Zehent von drei Schaff Korn. Heuer hat das Schauerwetter alles kaputt gemacht. Hat einen eigenen Pfarrhof und Mesnerhaus, nicht baufällig.

Pfarrkirche Ruprechtsberg, St. Rupertus. Die Kirche hat vier gute Altäre, Sakrament, Taufstein, Begräbnis, fünf gute Kelche, fünf Korporale, zwei zerrissene Missale, fünf schlechte Ornate, eine Messing-Monstranz, fünf Messgewänder. Das Baptisterium (Taufwasser) ist in einem Stein. Der Turm gehört neu erbaut. Sonst kein Mangel. Der Pfarrer hat eine Köchin, hält sich bei den Gottesdiensten fleißig. Eine Gläubige-Seelen-Bruderschaft hat einen eigenen Altar, eine Wochenmesse.

In der Visitation des Bistums Freising im Jahre 1560 fällt auf, dass doch mehrere Söhne von Geistlichen auch den Beruf ihrer Väter gewählt haben.

Zu den Priestersöhnen gehörte auch **Michael Khemater, Vikar in Ruprechtsberg**. (S. 554 f). Er hat eine Köchin und ein Kind. Gebürtig ist er in Landshut, hat in Freising begonnen, hat seinen priesterlichen Segen und sein erstes Messopfer in Ruprechtsberg gehalten. Er studierte in Ingolstadt. Seit 4 Jahren ist er auf der Pfarrei. Michael Khemater hat auf der Pfarrei Ruprechtsberg ein Einkommen von jährlich 150 Gulden, und der Kooperator 40 Gulden. Er gibt seinem Herrn Vater, Michael Khemater, Kaplan in Landshut, als eigentlicher Kirchherr von Ruprechtsberg 40 Pfund Pfennige ab.

In der Pfarrei Ruprechtsberg sind 550 Kommunikanten, von denen aber nur fünf die Kommunion „sub una“ in Form der Hl. Hostie empfangen wollen. Von den 550 Personen gehen 500 nach Haag zum Abendmahl. Viele sind nach Schwindkirchen oder in andere Orte gelaufen, die anderen haben nicht gebeichtet und auch nicht kommuniziert. Es waren Winkelprediger in der Pfarrei, diese wurden verboten. Das Pfarrvolk geht zur Predigt, alsbald aber diese aus ist, laufen sie aus der Kirche, und es bleiben nur noch etwa vier Personen in der Kirche, und diese nehmen auch am weiteren Gottesdienst teil. Der Benefiziat Thoma Kharrer ist in Eberspoint.

Filialkirchen sind in Samaraberg (Marienberg), Martinsberg, Johanneskirchen (Hanskirchen), Alt-Eberspoint, Eberspoint und Kirchstetten.

Filiale Samenperg (Samaraberg, Marienberg). In den Turm hat der Blitz eingeschlagen; er wurde neu erbaut. Das Mesnerhaus ist baufällig. In der Kirche sind drei Altäre, drei Kelche, drei Messgewänder.

Filiale Martinsberg. Gehört zur Hofmark Eberspoint. *Bauen an der Kirche auf*. Die Wochenmesse wird verrichtet. Hat einen Altar, einen Kelch, ein Meßgewand, kein gutes Mesnerhaus.

Filiale Hanskirchen (Johanneskirchen). S. Johannes Baptista. Ausgaben für den Priester 6 Gulden, dem Mesner für Oblaten, Opferwein und weitere Ausgaben 23 Kreuzer; Beleuchtung (Kerzen) 6 Gulden. Haben das Sakrament, drei Altäre, eine Wochenmesse, 3 Kelche, 2 Korporale, 2 zerrissene Missale, 3 zerrissene Ornate, 5 Messgewänder. Das Sakrament ist wohl verschlossen und beleuchtet. Das Taufwasser ist in einem Krug. Hat eine gestiftete Wochenmesse – wird nicht gehalten.

Filiale Alt-Eberspoint. S. Laurentius. Einkommen 2 Gulden 4 Schillinge. Ausgabe für die Wochenmesse 1 Gulden 4 Schillinge. Hat einen Altar, eine Wochenmesse, 1 Kelch, 1 Meßgewand.

Filiale Kirchstetten, S. Stephan. Einkommen 5 Pfund Pfennige 4 Schilling 17 Pfennige. Ausgaben für den Gesellpriester 2 Gulden 5 Schillinge 2 Pfennige; dem Pfarrer 2 Gulden. *Haben gebaut*. Hat einen Altar, 1 Meßgewand, 1 Kelch, haben kein eigenes Mesnerhaus. Alle Woche wird eine Messe gelesen.

• Eine Taufe in deutscher Sprache! – ein Problem!

Folgende Begebenheit gibt es über den Müller Achaz Aineickl von der Aineickl-Mühle (heute Einäugl-Mühle) bei Velden zu berichten.

Der Müller Achaz Aineickl hat 1558 dem Kooperator Sebastian von Velden sein Kind zur Taufe gebracht, von dem er wusste, dass er genauso wie sein Kollege und der Pfarrer Schressl von Velden auf Wunsch auch „teutsche“ (in deutsch gesprochene) Taufen vollzog.

⁸ Visitation 1560, Seite 645, Nr. 678: Anmerkung Nr. 299: Sein Vater war Benefiziat zu Sankt Martin in Landshut. Visitation 1560: Velden S. 647, Nr. 681.

Als der Kooperator aber die Taufhandlung in lateinischer Form begann, unterbrach der Müller Aineickl die Taufhandlung und ließ sein Kind zum Kooperator Gabriel Bruckbauer nach Haunzenbergersöll in der Pfarrei Schönberg bringen, der dann das Kind in deutscher Sprache taufte. Der dortige Kooperator Bruckbauer wurde noch im gleichen Jahr verhaftet, vom Erzbischof in Salzburg gefoltert und des Landes verwiesen.

Am 10. Mai 1560 wurden 12 Männer aus dem Landgericht Erding und Dorfen verhaftet und in Dorfen bzw. in Landshut eingekerkert, weil sie zum Gottesdienst in die Grafschaft Haag gegangen waren. Die Frauen starteten eine Unterschriftenaktion, um die Freilassung ihrer Männer zu erreichen. Unterzeichnet wurde diese Supplik mit „alle evangelischen Christen aus etlich und 40 Pfarreien im Unteren Bayern, so bisher dem Wort Gottes anhengig gewest.“ Die Frauen übergaben ihr Gesuch dem bayerischen Herzog in Ebersberg. Ein gewählter Sechser-Ausschuß, der die Frauen bei der Aktion unterstützte, bestand aus Männern; - auch sie ließ Herzog Albrecht verhaften. Der Dorfener Landrichter verhaftete am 26. Mai 1560 auf einen Schlag an die 60 Personen.

Trotz vieler Repressalien gingen von den 550 Kommunikanten aus der **Pfarrei Ruprechtsberg** bei Eberspoint/Velden an die 500 Personen im Jahr 1560 nachweislich in die Grafschaft Haag zum lutherischen Abendmahl.

Vom benachbarten Velden waren es von 2.500 Kommunikanten der Pfarrei, 1.600 Personen, die den weiten Weg nach Haag nicht scheuten, um dort im Ritus des „Augsburger“ Glaubens, die protestantische Messe zu hören und das Abendmahl zu empfangen.

Alle Drohungen und Verbote aus dem herzoglichen Haus halfen nichts. Die bayerischen Untertanen liefen stärker denn je in andere Gegenden zu den protestantischen Gottesdiensten und zum Abendmahl. Im Februar wurde als gewisses Entgegenkommen kurzzeitig die Kelchkonzession eingeführt, d.h. es wurde allen erlaubt auch die Kommunion in beiderlei Gestalten (Brot und Wein) bei der Messe zu nehmen. Dieses war auch auf die Pfarrei Velden begrenzt.

Dem Vilsbiburg Kooperator Balthasar Fabri wurde 1559 von den Visitatoren die Lutheranerbücher abgenommen. Fabri hat auf der Luther-Universität Leipzig und Erfurt studiert und ist durch den Vilsbiburger Rat und dem Herrn Dekan an seine Stelle in Vilsbiburg gekommen. Die Visitatoren stellten fest: Er hält die offene Beichte und Absolution als katholisch. Hat eine Köchin, kein Kind bei ihr, - sie ist aber schwanger. Wenn er bei der Wandlung die Hostie erhebt, halten etliche Gläubige die Hand oder den Hut vor das Gesicht, sie mögen das Sakrament nicht ansehen. Solches geschieht zu Vilsbiburg und Englberg. Er wollte dieses nach der Messe besprechen, „dann haben ihn aber die Bauern schlagen wollen“.

Die regierenden Herzöge trugen mit ihrer konsequenten und bisweilen recht energischen Religions- und Kirchenpolitik entscheidend dazu bei, dass sich der *Neue Glaube* im Herzogtum weder festigen noch ausbreiten konnte. Da sie erkannten, dass sich die Kirche nicht mehr aus eigener Kraft regeneriert, holten sie 1549 mit den Jesuiten ausländische Kräfte an die Landesuniversität von Ingolstadt. So haben sie die allmähliche Konsolidierung der noch auf Jahre hin verworrenen Verhältnisse eingeleitet.

Durch den Augsburger Religionsfrieden von 1555, die beginnende Gegenreformation unter Herzog Albrecht V. und das Ende des Konzils von Trient 1563 waren zudem die konfessionellen Fronten geklärt und ließen katholische Bürgerliche aus protestantischen Gebieten einströmen.⁹

Der Kanzler des Herzogs, Dr. Augustin Paumgartner war als persönliche Vertretung von Herzog Albrecht am 27.06.1562 auf dem Konzil in Trient, und hielt eine in Latein gehaltene Rede, in welcher er die Missstände in der Kirche geißelte. Im Namen des bayerischen Herzogs forderte er grundlegende Reformen des Klerus, die Zulassung verheirateter Geistlicher und des Laienkelches.

Paumgartner setzte sich nur nicht durch, weil der Papst anders entschied. In der Landshuter Stadtpfarrkirche St. Martin hat Augustin Paumgartner ein prächtiges Grabdenkmal, (in: VHFN, Bd. 136, 2010, Ernst J. Schröder, S. 76).

**Grabmal des Landshuter Kanzlers
Dr. Augustin Paumgartner in der
Pfarrkirche St. Martin in Landshut.**

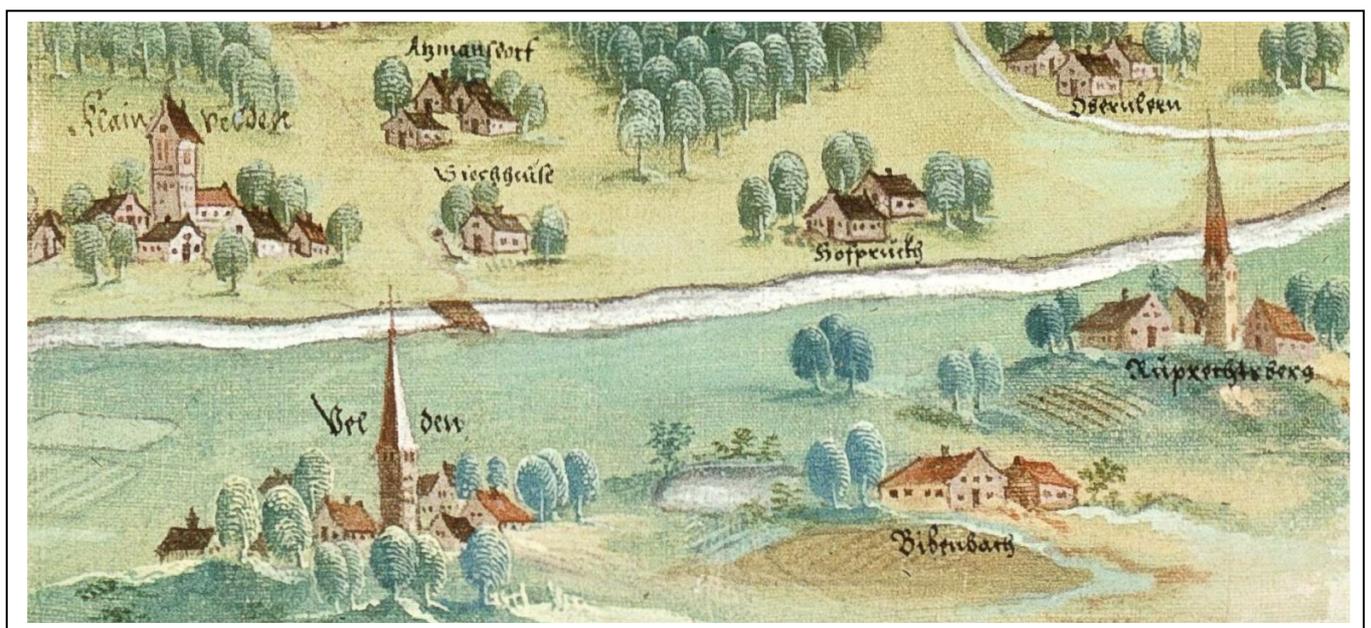
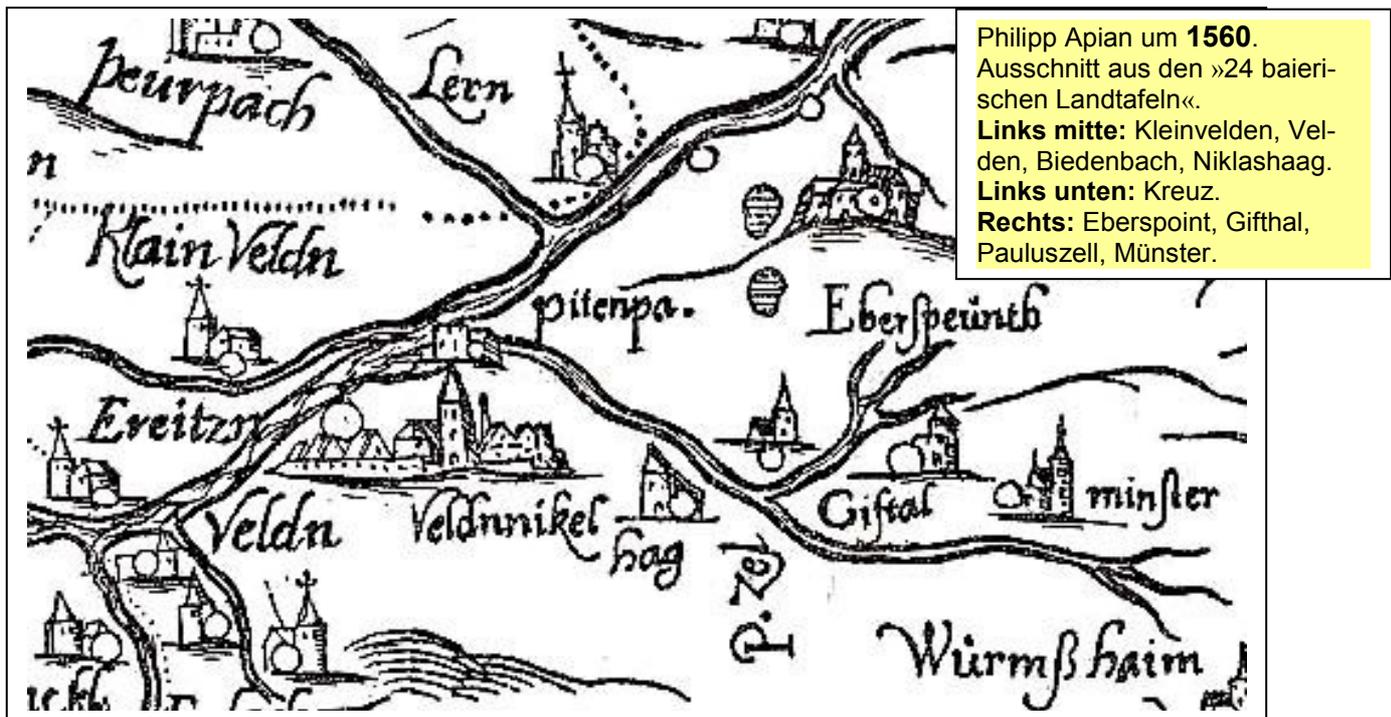


⁹ Schwaiger Georg, Hsg.: Das Bistum Freising in der Neuzeit", Geschichte des Erzbistums München und Freising, Bd. 2, München 1989, S. 176.

In den Jahren 1581 bis 1584 wurden von Herzog Wilhelm V. (1579-1598) verschiedene Protestantische Enklaven, wie die Herrschaft Hohenwaldeck, oder Graf Ladislaus von Fraunberg Ende der 50er Jahre die Grafschaft Haag, aber schon 1566 nach seinem Tod zum alten Glauben zurückgeführt.

Für die Herrschaft Fraunhofen sind zwar nur sehr wenige Quellen aus der Reformationszeit vorhanden, doch erwecken diese den Eindruck „als ob sich hier unter dem Schutz der herrschaftlichen Sonderstellung eine nicht unbedeutende evangelische Bewegung entwickelt hätte“.

Die Inhaber der Herrschaft Alt- und Neufraunhofen – sie war im 15. Jhd. geteilt worden – waren um 1560 Jakob und Georg Theseres von Fraunhofen. – Eine These, die auch durch die Visitationsberichte von 1560 eine Bestätigung erfährt. So beispielsweise der Pfarrer des benachbarten Marktes Geisenhausen zu Protokoll gibt, dass die dreißig Personen, die bei ihm nicht kommunizieren, in der Herrschaft Fraunhofen zusammenkämen. (Quelle: Landersdorfer, Bayerische Visitation 1560, S. 64).



Auszug aus der Wildbannkarte der Reichsherrschaft Fraunhofen.

Der Regensburger Maler Hieronymus Van de Venne hat 1584 diese „Wildbanngranzkarte“ gefertigt.

- Links oben: **Kleinvelden** mit Kirche. Rechts: **Ruprechtsberg**.
- Unten links: **Velden**; mitte **Biedenbach**.

Die neue Bewegung fand Förderung durch die Landesfürsten und Magistrate der Reichsstädte und erlangte somit ebenso politische wie geistliche Macht. 1530 wurde Kaiser Karl V. in Augsburg das protestantische Bekenntnis, die *Confessio Augustanda*, abgerungen. 1555 besiegelte der Augsburger Religionsfriede das Nebeneinander der Konfessionen im Reich und schuf eine Ordnung, die bis zu dessen Ende 1802 gültig bleiben sollte.

Nach einer Periode der Erstarrung und Lähmung stellte sich das Papsttum in den Dienst der unvermeidlichen Neuordnung der innerkirchlichen Verhältnisse – Rom wurde zum Mittelpunkt des kirchlichen Lebens. Mit zwei Ereignissen behauptete der römische Reformwille besonders markant seine Position mit der Bestätigung des Jesuitenordens (1540) und dem Konzil von Trient (1543-63).

Nicht dem Geltungsbereich und der territorialen Zugehörigkeit des bayerischen Herzogtums unterstanden damals Gebiete, die im Reformationszeitalter spezifische Bedeutung für die ideelle und praktische Religionsausübung weiter Bevölkerungskreise unseres Raumes trugen. Es handelte sich dabei um politische Bezirke, die im Rahmen des Deutschen Reiches unabhängig von Bayern, aber in Bayern existierten – wie die Freiherrschaft zu Alt- und Neufraunhofen.

Hier befand sich 1563 der Inhaber der Herrschaft Thesaurus („Theseres“) von **Fraunhofen**, unter jenen Landsassen, die als „Konfessionalisten“ auf dem Landtag zu Ingolstadt die Freigabe des Augsburger Bekenntnisses forderten, und der 1564 als Beteiligter an der so genannten Adelsverschwörung nach München vorgeladen wurden. Weitere Anzeichen verweisen darauf, dass die Herrschaft um die Mitte des 16. Jh. eine Art Zentrum evangelischer Bestrebungen gewesen ist. Hierzu gehört, dass die im Fraunhofer Bezirk befindlichen Pfarrer zu Baierbach, Holzhausen und Altfraunhofen 1560 nicht den Abgesandten der damaligen Freisinger Diözesanvisitation stellten bzw. stellen durften. In diese Richtung weist auch die Angabe des Pfarrers Lochhaimer im nahe gelegenen Markt **Geisenhausen**, dass die bei ihm nicht kommunizierenden Personen in der ihnen Schutz gewährenden Herrschaft Fraunhofen zusammenkämen.



Altfraunhofen ↑



Neufraunhofen ⇨

Auszug aus der Wildbannkarte der Reichsherrschaft Fraunhofen.

Der Regensburger Maler Hieronymus Van de Venne hat **1584** diese „Wildbanngranzkarte“ gefertigt.

Der **Pfarrer von Baierbach** taufe hier 1558 „deutsch“, d. h. in der Volkssprache (Protestantisch). 1565 gab es da nur 50 Kommunikanten die sich mit der Brotgestalt (nur Hostie) begnügten, aber über 400 „Rebellen“, die auch den Kelch verlangten und erhielten.

Noch 1570 bemerkt ein Visitationsprotokoll, dass man gegen die Pfarrer zu **Altfraunhofen, Vilslern und Holzhausen** nicht habe einschreiten können, da sie unter Fraunhofen'scher Herrschaft ständen. Der schriftlichen Anfrage zu folge, existierten bei ihnen eine „merkliche Anzahl ungehorsamer Pfarrkinder, welche weder von der Kommunion, Beerdigungsgottesdiensten oder Toten- und anderen katholischen Zeremonien“ gar nichts halten. Mit der Zeit wurden aber auch diese in die katholische Reform integriert, eine Generation später waren keinerlei öffentliche Anzeichen einer evangelischen Bewegung mehr zu erkennen.

Reformation: - Augsburger Religionsfriede 1555. Es war unstrittig das herausragende Verdienst der bayerischen Herzöge Wilhelm IV. (1508-1550), Albrecht V. (1550-1579), Wilhelm V. (1579 bis 1598) und Maximilian I. (1598-1651), dass Bayern in den leidenschaftlichen Glaubenskämpfen Rom die Treue hielt.

Sonderheiten: Protestantischer Lesestoff der Geistlichkeit

- **1560: Ruprechtsberg:** Vikar hat „scholia in Esaiam prophetam ex Martin Lutheri prolectionibus collecta, catechismus Lutheri deutsch, Corvinus“.
- **Eberspoint:** Benefiziat hatte „postillam Philippe“.
- **Pauluszell:** „Haben beim Pfarrer gefunden ein Püchl, dessen Titel mancherlei Form zupredigen Caspari Huber, der Autor, - Verbotene Bücher“.
- **St. Martin in Landshut:** Dekan hatte „tractatum Lutheri contra Zwinglium“. Beim Benefiziaten Michael Khemater haben die Inspektoren 14 verdächtige Bücher gefunden. Als Kirchherr hat er noch die Pfarrei Ruprechtsberg bei Velden, auf welcher sein Sohn als Vikar wirkt. (Landersdorfer S. 120).
- 1523 war der Stadtpfarrer **von St. Jodok** in Landshut Ludwig Landsperger auch Hofkaplan des Landshuter Herzogs Ludwig. Er ist zur Sekte der Wiedertäufer übergetreten. Er wurde des Landes verwiesen und starb in Bern in der Schweiz – so berichtet Staudenraus, Bd. 2, S.20f.

© Peter Käser (August 2018)

Quellen:

Käser Peter: Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg. Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg. Vilsbiburg 2006. Attenkofer Verlag Straubing.

- Kreuzer Gabriel, Pfarrer: Eberspoint – Ruprechtsberg. Festschrift zur Renovierung unserer Kirchen, 26.11.1989. Seite 33 Sunderndorffer Matrikel von 1524.
- Kreuzer Gabriel, Pfarrer: Der Pfarrverband Velden und seine Kirchen, 1992.
- Pfarrverband Velden: 40 Jahre Pfarrverband Velden/Vils, 1972-2012.
- Schwaiger Georg, Hsg.: „Das Bistum Freising in der Neuzeit“, Geschichte des Erzbistums München und Freising, Bd. 2, München 1989.
- Markmiller Fritz: „Als Dingolfing gut lutherisch war“. Sonderdruck aus „Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg“, Band 33 – 1999.
- Willibald Ernst: Auswirkungen der Reformation in und um Gangkofen/Rottal. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern, Bd. 138, 2012, S. 67 bis 96.
- Spirkner Bartholomäus: Ein Beitrag zu dem religiös-sittlichen Zustande Altbayerns vor und nach dem 30jährigen Kriege (nach Visitationsakten), in: Vhfn 62, 1929, S. 217-244.
- Biersack Irmgard: Die Hofhaltung der „reichen Herzöge“ von Bayern-Landshut. Regensburger Beiträge zur Regionalgeschichte, Band 2, 2006.
- Hubensteiner, Benno: Bayerische Geschichte. Staat und Volk, Kunst und Kultur, München 1950, S. 179.
- LANDERSDORFER, Anton: Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560, in: Münchner theologische Studien, I. Historische Abteilung, 26. Band, 1986.
- Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising, bearbeitet von Anton Mayer, 1874, Band 1 und 2 München, Band 3, 1884 Georg Westermayer, Regensburg. Darin enthalten, die älteste Matrikel von München Freising: Konradische Matrikel, Matrikel des Bischof Konrad III. von Freising 1315. Sowie die Sunderndorffer Matrikel von 1524.
- Evangelisch in Altbayern. Historie aus der Reformationszeit und dem 20. Jahrhundert in Dörfern. Herausgegeben von der Evangelischen Gemeinde in Dörfern.
- Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (BZAR): Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 21, Dr. Paul Mai: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1526.
- BZAR: Dr. Paul Mai: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Rgbg. Band 27. Das Bistum Regensburg in der Bayerischen Visitation von 1559, Rgbg. 1993.
- BZAR: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Rgbg., Beiband 12, Regensburg 2003, Paul Mai unter Mitarbeit von Johann Gruber und Josef Mayerhofer: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1589/90.

LITERATUR:

- DR. PROF. KARL HAUSBERGER: Geschichte des Bistums Regensburg; Band 1 und 2.
- Dr. Prof. Karl Hausberger; Geschichte des Bistums Regensburg; Bd.1; Mittelalter und frühe Neuzeit; 1998.
- JANNER Ferdinand: Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 1883, Band 1 und 2. und 3. Band.
- Schwarz, Georg: Vilsbiburg. Die Entstehung und Entwicklung der Herrschaftsformen im niederbayerischen Raum zwischen Isar und Rott, in: Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 37, 1976, S. 46 und 89ff, Augsburg Kirche.
- Weindl Hans: 1200 Jahre Velden/Vils (773.1973), Festschrift; Werbe- und Programmbeigabe.
- Schütze Stefan: Veldener Heimatbuch. Geschichte und Geschichten einer niederbayerischen Vilstalgemeinde. 1. Auflage: Juli 2003. 2. überarbeitete und um 32 Seiten erweiterte Auflage: November 2012.

Internet:

www.arlan.de

- Peter Käser: Söhne von katholischen Priestern wurden Priester: Vater: Michael Khemater • Sohn: Michael Khemater und Enkel Michael Erasmus Khemater.
- Peter Käser: 500 Jahre Reformation. • Am Vorabend der Reformation • Die Regensburger Bistumsvisitation von 1508.
- Peter Käser: Erst Mönch, dann Reformator. Martin Luther war ein Mann seiner Zeit.
- Peter Käser: 500 Jahre Reformation. Die Regensburger Bistumsvisitation des Jahres 1526.
- Peter Käser: 500 Jahre Reformation in Bayern. Die Reformation vor der Haustüre. Ein Jahrhundert der Glaubensspaltung.

Peter Käser ¶



500 Jahre Reformation in Bayern ¶
Die Reformation vor der Haustüre ¶
Ein Jahrhundert der Glaubensspaltung ¶

